Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 18 (1928)

**Heft:** 31

Artikel: Höhenfeuer [Schluss]
Autor: Schmid-Marti, Frieda

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644922

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

genehmen Aufenthalt. Bur Rennzeichnung der Stütpunkte bei Nacht und Nebel sind sehr lichtstarke Ansteuerungsfeuer vorgesehen. Für Landungen zur Nachtzeit ist die Startbahn mit einer schattenlosen Rollfeldbeleuchtung sowie mit optischen Windrichtungs= und Landungsweisern ausgerüstet. Eine Funkstation mit großer Reichweite sowie eine meteorologische und eine Signalstation vervollständigen die Ausrustung.

# Höhenfeuer.

Stigge von Frieda Schmid = Marti.

(Schluß.)

In der Aneipe beim Florian Balioppi fideln Geigen und quitscht eine Sandorgel. Der Florian treibt sein Geschäft im stillen Dorfwintel, abseits der großen vornehmen Hotels. Das dumpfe, niedere Kellergelaß mit dem einzigen, niederen Fenster gibt nicht jedem Raugierigen Raum hineinzuguden. — Bur Zeit der Seuernte wird beim Florian alle Wochen getangt. Italiener, Einheimische, Seuer und Seuerinnen, Sotelbediente, alles findet sich nächtlicherweise beim Florian... Auch heute geht es hoch her. Eine aus= gelassene Fröhlichteit herrscht. Erhipte Gesichter, begehrliche Augen, weinfrohe Stimmen reden und schwagen in wirrem Durcheinander. Dicht gedrängt Kopf an Kopf Burschen und Mädchen. Die Sofia inmitten unter ihnen. Red wiegt sie sich in den Suften. Ruhn wirbt ihr Blid die Burschen. Sie fliegt von Urm zu Arm, neigt den dunklen Ropf rudwärts mit geschlossenen Augen. Ihre Lippen lassen lachend die weißen Zähne sehen. — Da kneift sie der Toni in den Arm. Sie kreischt und schlägt nach seiner Hand. "Se Mädchen, hat dich der Zuan fortgelassen? — Ich dachte, der ließe dich heute nicht auskneisen." — Der Toni flüstert dem Mädchen heiße Worte ins Ohr. Aber sie lacht, und wehrt sich seiner, — lacht ihr klingendes Lachen, und wirbelt in Rätos Armen im Tanze davon. —

Riellos streift im Dunkel der Nacht der Simmi umher. Zulett nimmt er seinen Weg nach der Schenke des Florian. - - Eine Beile steht er dort draußen, und horcht auf ben gedämpften Lärm, der in die stille Nacht schlägt. Gierig suchen seine Augen durch die trüben Scheiben nach der Sofia ...

Wie er sie gewahrt, ist er auch schon drinnen, wenn auch nie zuvor sein Fuß die Spelunke betreten hatte. — Herrisch tut der Zuan. Er reißt den Sut vom Ropf und winkt hinüber zum Geiger. Alsobald hebt der an zu spielen. Der Simmi reißt das Mädchen in seinen Urm. Sie tanzen zusammen. Den Simmi pact eine jauchzende Wut. Und die Sofia wiegt und biegt sich, baumt sich, als ware ihr junger Leib erft heute zum Dasein erwacht. Supfend summt sie die Melodie nach... Längst tanzt das Baar allein. Aber sie werden's nicht gewahr. — Längst hat der Simmi seine ganze Leidenschaft verraten. Er tanzt in seliger Singabe. — — Eine Stille füllt den dumpfen Raum. Plöglich bricht der Geiger sein Spiel ab. Da erwacht der Simmi. Und schreitet, ohne sich umzusehen, nach der Ture. Er halt des Mädchens Hand gefaßt. Sie folgt ihm willenlos. Die Nacht ist fühl und sternenklar. — Rauscht der Wildbach so, oder ist es das Blut, das in Simmis Adern freist? — — In überströmt eine Art Trunkenheit. "Rüsse mich", begehrt er drängend. Da bietet sie ihm den roten Mund. — Und lacht leise ihr klingendes Lachen.

— — Schwarz sticht das Zuanhaus in die Nacht. - Nur aus einem Fenster bricht schwacher Lichtschein. Dort, wo die Rinder ichlafen, der fleine Beider und die Unnita. Still ist's im Zimmer. Die Uhr tidt. Die Kinder atmen leise und regelmäßig. Im ungewissen Licht der matt verhängten Lampe starren von den dunkellackierten, arvengetäferten Wänden die Bilder der Ahnen in lebendiger Rraft. — — - Alle, die lange Reihe der gepuderten Lodentöpfe, der schmalen, rassigen Gesichter, — — alle schauen nach der jungen Frau, die, hingesunken an der Wiege

des Bübleins lehnt. Das Leid warf sie wie ein Sturm dorthin. Die Sande umspannen den Anauf der geschnitten Wiege. Das Antlit gräbt sie in die Kissen des Kindes. -Gewalttätig umklammert das wütende Leid die wehrlose Frau. Die Qual reißt an jedem ihrer Glieder und zwang sie zu Boden. Verzweiflung peitscht ihr Blut. Die blühende Qual brennt im Serzen der jungen Frau, — brennt, — und löst einen wimmernden Rlagelaut von ihren Lippen. — — Die Stille und Ginsamteit der Racht gerbricht ihre ungeheure Selbstbeherrichung, lost ben verframpften Schmerz. Die Eugenia ift eine von den Frauen, die auch ihr Bergeleid hüten vor der Welt. - Deren Seele aus tausend Wunden blutet, aber deren Lippen lächeln vor den Wenschen. — Eine von denen, die es vermögen, fühl und flar und staunend in heimlich fragende Augen zu schauen, wenn diese wissenden Augen tastend das Seelenkammerlein streifen... Die Eugenia vergibt sich nichts. Ihr Stold ist grenzenlos. Sie hüllt ihr ganzes, abgründiges Herzeleid in den Mantel steifer Vornehmheit und Abwehr. - - Stunden gleiten dahin. Die Frau weiß es nicht. — —

Eine Schar Burschen und Mädchen zieht vorbei. Taktmäßig hallen die Schritte in der stillen Gasse. Ab und zu verhallt ein Jauchzer in der Sternennacht. - Ein paar frob. liche Mädchenstimmen summen das nedische Lied:

> La glüna buondragiusa Ho'l sguard fixo sün nus, Tü dera, ma marusa, O sajans scorts e prus! Schi na la chazra stria, Ch'ans 'vains butschos po dir, Ed ogni ün sün via Damaun da nus be rir! — —

Der Nacht folgt wieder ein Morgen. Blau und goldig steigt er über die Berge und neigt sich auch wieder zum Abend. -

Das Seu der Badruttwiese duftet schwer unterm Dach

des Zuanhauses. — — Betäubend, denkt die Eugenia. Andern Tags in der dämmernden Morgenfrühe steht die Sofia zur Reise bereit unter der Ture und wartet auf die Post. Langsam rattert die gelbe Rutsche mit den Schimmeln heran. Die Schellen klingen mistonig in den kühlen Morgen. — Eine rote Nelke flammt dunkel aus dem Haar der Sofia und leuchtet über ihrer schmalen, braunen Wange. - Wie sie in die Rutsche steigt, löst sich aus dem Schatten der Ture eine Gestalt, - der Simmi. - Jählings redt er seine Hand dem Mädchen entgegen. Beide Sande greifen hart zu. — "Bun-di", hauchen ihre zitternden Lippen, — und ihre Augen streifen scheu des langen Hauses weite

... Noch einmal umfängt sie mit ihrer ganzen verführerischen Macht in den warmen Bettelaugen den Simmi. Langsam löst sie die Finger aus seinen Sänden. Eine große Träne hängt ihr an der Wimper. Aber schon huscht ein Lächeln über ihr Antlitz. — Der Zuan wendet sich weg. "Santo Dio", murmeln die verkniffenen Lippen...

Schrill schnappt die Rutschenture ins Schloß. Die Pferde

ziehen an. Die Schellen läuten ....

Der helle Schein des trüben Tages gleitet am Simmel herauf und steht fahl über den Dächern. — In der Ferne verklingt das Geläute. -

Der Simmi geht wankenden Schrittes in die Scheune. In das Heu der Badruttwiese gräbt er sein Antlit und stöhnt. — Ihn fröstelt. Seine Augen schmerzen. Müdigkeit und Etel schlagen über ihm zusammen. Aber er findet nicht Ruhe. Bergeblich müht er sich zur Klarheit. Ein Chaos verworrener Gedanken durchwirbelt sein Sirn. Und zulett ist es noch die eine sinnlose Rlage: "D Leben, — Leben, -Leben." -

Die Tage gehen hin. Der bunte Strom der Sommergäste hat sich längst verlaufen. Das Dörflein liegt still, wie ausgestorben. Der rauhe Herbstwind fegt über die dürftigen Wiesen. Die Berge stehen düster und grau, und harren des weichen, weißen Mantels der Liebe, der ihre starren Leiber umhülle.

Der Simmi tut seine Arbeit wie zuvor. Ein wenig stiller wohl. Ab und zu wandern seine Augen nach dem hohen, gewaltigen Grenzwall, dem Berg zwischen dem Sonnenland und dem rauhen, dusteren Bergtal. -

Aber zuweilen auch sucht sein Blid in verhaltener Trauer die hehre, stattliche Front seines Hauses, — sucht jene, die darin waltet, und jedesmal ringt sich ein zitternder Seufzer über seine Lippen. - - - Rommt der Simmi von der Schener herüber, schießt es ihm oft durch den Sinn: "Daß doch die Eugenia wieder einmal dort, mit dem Büblein auf dem Arme, stände." — Aber sie steht nie dort. — Nie mehr wie früher.

— Der Simmi weiß, wie ungeheuerlich er in der Schuld seines Weibes steht, — weiß es. — Er abnt auch die Größe durchschrittenen Leides, das er seinem Weibe auferlegte. — Und noch etwas erwächst ihm in trüber Zeit: die Gewißheit, daß ihre stolze Seele um ihn gelitten, daß darin einstmals ein warmes, sprudelndes Quellchen floß, das er nie sah, — geschweige denn ahnte.

— Die Erkenntnis schafft ihm neue Bein. — Seimlich

nagt an seinem Berzen die Reue. - -

Ob die Eugenia noch einmal verzeiht und vergißt? — — Die Frage bewegt er oft in seinem Herzen. Aber das weiß er gewiß: Allein vermag er das zerrissene Berz nicht zu heilen, aber wenn weiche Rinderhandlein helfen, und klare Aeuglein der Unschuld strahlen in sein stummes, bittendes Werben, — — dann, — — ja, dann vielleicht! — —

# Drei Gedichte von H. B. Johner. Resignation.

Eine kleine Bogelleiche Lag an einem frühen Morgen Auf dem Gartenweg; geborgen Sab' ich sie in fühlem Grunde. Und bald hört' ich seltsam weiche Rlagetone leise klingen: Einer zarten Seele Schwingen Brach der Tod, das war die Kunde. Stille Wehmut dich beschleiche, Wenn die Weise du vernommen; Auch zu dir wird sie einst fommen, Denn das Sterben macht die Runde. Naht die Stunde, nicht erbleiche; Daß sie so gefaßt dich fände, Wenn der Tod die kalten Sände Legt auf beines Bergens Bunde.

#### Um Bodenfee.

Die Mittagssonne lichtet Die Nebel des Bodian; Mein spähendes Auge sichtet Weit draußen einen Rahn. Sind's Fischer, die gefahren Bum Fang des Morgens früh? Ein Träumer, noch jung an Jahren, Der floh des Tages Müh'? Vielleicht ein zielverlornes Geschöpf, das sonnenblind, Ein nur jum Leiden gebornes, Einsames Menschenkind? — Die Mittagsonne leuchtet, Stahlhart dehnt sich der See. — Zwei brennende Augen feuchtet Ein stilles, tiefes Weh.

## Friedhofftimmung.

Db wuchtigen Wipfeln leuchtet der Schnee Wildzackiger Berge, von Wölklein umfäumt. Ein Glödlein verklingt und der Rirchturm träumt, Schon singt eine Schwalbe ihr Abschiedsweh.

Noch blühen die Rosen, sommerlich gleißt Die Sonne, ihr Leuchten den Marmor erwärmt. Ein Flieger, um den jest ein Berg sich harmt, Im Aether verschwindend ob Firnen freist.

Seiß flimmern die Lüfte, von Düften schwer Im schlafenden Friedhof, die Blumen verwehn. Verschwiegne Inpressen am Wege stehn Und trunkene Falter taumeln umber.

Nun wirbelt die Rosenblätter der Wind Um schimmernde Urnen, dem Welfen geweiht. Es spielt ihre Harfe die Sehnsucht lind Und Dornen umschmiegen ihr Trauerkleid.

# Die Tat der Maria Beldamer.

Roman von Kurt Martin. (4. Fortsetzung.)

"Bitte, tun Sie das nicht! Sie töten einen Unschuldigen damit. Mein Bruder wird mir fluchen, daß ich ihn, den Unschuldigen, in Verdacht gebracht habe. Er wird mit einem Fluche gegen mich sterben! — Bitte! Ersparen Sie mir wenigstens das, daß ein Unschuldiger um meinetwillen zugrunde geht. Oh, daß ich doch damals nichts anderes fagte!"

Der Staatsanwalt fuhr auf. "Was? — Wie! — Als man Sie verhaftete, nicht wahr?"

Mühsam erhob sie sich vom Boden, starrte in diese strengen, forschenden Augen. "Ich -"

"Was wollten Sie damals lieber anders sagen? --Was?"

"Einen anderen Grund für Ihr Berbrechen hatten Sie sagen sollen, ein anderes Motiv für die Tat! — Nicht, daß Sie mit dem Raube Ihrem Bruder helfen wollten! — Nicht wahr, so meinten Sie Ihre Worte?"

"Sie hatten auch gelogen, als Sie behaupteten, Sie hätten den Dolch von daheim mitgenommen!"

"Wenn Ihr Bruder unschuldig sein soll, dann können Sie auch nicht schon daheim auf diesen Mordplan gekommen sein, dann haben Sie den Dolch auch nicht von Sause aus bei sich geführt!"

"Ich —"
"Die Wahrheit will ich wissen! Nahmen Sie den Dolch von daheim mit?"

"Nein."

"Wer gab Ihnen den Dolch?" "Niemand."

Doch! Der Anstifter des Mordes! Der gab Ihnen den Dolch! Im Zug, oder furz vorher!"

"Miemand haf den Mord angestiftet." "Doch. — Soll ich es Ihnen sagen, wer der Anftifter ift?"

Er bohrte seine Blide in ihre vor Entseten geweiteten

"Dr. Römer ist der Anstifter dieses Mordes!" Sie sah ihn starr an, hob die Rechte, abwehrend, und brach mit einem Stöhnen gusammen.

Eberhard Römer war wieder in Fieberphantasien gurudgesunken. Es sah erst aus, als sollte nun sein Zustand hoffnungslos werden. Doch nach wenigen Wochen war er über das Schlimmste des Rudfalls hinweg.

Der Freund freilich schüttelte den Ropf, wenn er mit Frau Alina allein war und von dem Kranken sprach.